
königs erläuterungen

Band 360
Band 461

Textanalyse und Interpretation zu

Theodor Fontane

die MARQUISE jenny.rr eibel

oder „Wo sich
Herz zum Herzen find't“

Martin Lowsky
Dirk Jürgens

Alle erforderlichen Infos für Abitur, Matura, Klausur und Referat
plus Musteraufgaben mit Lösungsansätzen

 **Bange**
Verlag

Zitierte Ausgaben:

Kleist, Heinrich von: *Die Marquise von O...* Husum/Nordsee: Hamburger Lesehefte Verlag 2012 (167. Hamburger Leseheft). Zitatverweise sind mit **HL** unter der Angabe von Seite und Zeile gekennzeichnet.

Kleist, Heinrich von: *Die Marquise von O... Das Erdbeben in Chili*. Stuttgart: Reclam, durchgesehene Ausgabe 2004 (RUB 8002). Zitatverweise sind mit **R** unter der Angabe von Seite und Zeile gekennzeichnet.

Über den Autor dieser Erläuterung:

Dr. Dirk Jürgens studierte Germanistik und Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und promovierte 2003 mit einer Dissertation über Hermann Hesses Roman *Das Glasperlenspiel*. Neben einer Monografie über die Theaterstücke Thomas Bernhards veröffentlichte er außerdem Aufsätze zu Kleist, Platen, Heine, Thomas Mann, Martin Walser und Franz Fühmann. Seit 2010 unterrichtet er Deutsch und Geschichte an einem Gymnasium in Köln.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52 a UrhG: Die öffentliche Zugänglichmachung eines für den Unterrichtsgebrauch an Schulen bestimmten Werkes ist stets nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig.

2. Auflage 2015

ISBN: 978-3-8044-1961-2

PDF: 978-3-8044-5961-8, EPUB: 978-3-8044-6961-7

© 2007, 2014 by Bange Verlag GmbH, 96142 Hollfeld

Alle Rechte vorbehalten!

Titelabbildung: Filmszene aus *Die Marquise von O...*, BRD/F 1976 © ullstein bild – United Archives / 90061

Druck und Weiterverarbeitung: Tiskárna Akcent, Vimperk

1. DAS WICHTIGSTE AUF EINEN BLICK – SCHNELLÜBERSICHT	6
---	----------

2. HEINRICH VON KLEIST: LEBEN UND WERK	11
---	-----------

2.1 Biografie	11
2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund	17
2.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken	21

3. TEXTANALYSE UND -INTERPRETATION	24
---	-----------

3.1 Entstehung und Quellen	24
3.2 Inhaltsangabe	34
3.3 Aufbau	42
3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken	48
Die Marquise von O...	51
Der Vater, Herr von G...	60
Die Mutter, Frau von G...	62
Graf F...	64
3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen	68
3.6 Stil und Sprache	80
3.7 Interpretationsansätze	86

4. REZEPTIONSGESCHICHTE	94
--------------------------------	-----------

5. MATERIALIEN	98
-----------------------	-----------

6. PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN	101
---	------------

LITERATUR	118
------------------	------------

STICHWORTVERZEICHNIS	123
-----------------------------	------------

1. DAS WICHTIGSTE AUF EINEN BLICK – SCHNELLÜBERSICHT

Damit sich jeder Leser in unserem Band rasch zurechtfindet und das für ihn Interessante gleich entdeckt, hier eine Übersicht.

Im zweiten Kapitel beschreiben wir **Kleists Leben** und stellen den **zeitgeschichtlichen Hintergrund** dar:

- ⇒ S. 11 ff. → Heinrich von Kleist wurde 1777 in **Preußen** geboren, führte meist ein unstetes Leben und beging 1811 Selbstmord.
- ⇒ S. 17 ff. → Die Zeit ist geprägt von den Ideen der **Aufklärung** und der **Französischen** Revolution sowie von den **napoleonischen Kriegen**. Die Forderungen nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit begleiten den Emanzipationswillen des **Bürgertums** und dessen Aufstieg zur führenden Gesellschaftsschicht mit eigenen, gegen Adel und Willkürherrschaft gerichteten Moralvorstellungen.
- ⇒ S. 21 ff. → *Die Marquise von O...* gehört zu Kleists am frühesten entstandenen Erzählungen und ist über zahlreiche Themen und Motive mit seinem Gesamtwerk verbunden.

Im dritten Kapitel bieten wir eine **Textanalyse und -interpretation**:

Die Marquise von O... – Entstehung und Quellen:

- ⇒ S. 24 ff. Die erste Fassung der *Marquise von O...* entsteht vermutlich 1807 und erscheint 1808 in der Zeitschrift *Phöbus*. Eine überarbeitete Fassung erscheint 1810 im ersten Band der *Erzählungen*. Das Sujet spielt insgesamt auf die im Umfeld der Aufklärung beliebte Gattung der ‚moralischen Erzählung‘ an. Für das Motiv der unwissentlichen Schwangerschaft kommt v. a. ein Essay Montaignes als Quelle in Frage, für das Vater-Tochter-Verhältnis v. a. Rousseaus *Nouvelle Héloïse* und Lessings *Emilia Galotti* sowie für die Thematik und die

Personenkonstellation insgesamt die bürgerlichen Trauerspiele und Rührstücke der Zeit.

Inhalt:

Mit einer Zeitungsannonce sucht die unwissentlich schwanger gewordene Marquise von O... nach dem Vater ihres ungeborenen Kindes und erklärt sich bereit, ihn zu heiraten. Die junge Witwe hat bis kurz zuvor im Haus ihrer Eltern gelebt. Als russische Truppen die Stadt erobert haben, ist sie offenbar von dem russischen Grafen F... vergewaltigt worden. Von diesem ist bald darauf berichtet worden, er habe auf dem Schlachtfeld sein Leben verloren, doch einige Zeit später ist Graf F... überraschend aufgetaucht und hat vehement darauf gedrängt, die Marquise von O... zu heiraten; die endgültige Entscheidung darüber ist jedoch auf den Tag seiner Rückkehr von einer Dienstreise nach Neapel vertagt worden. Einige Zeit später hat die Marquise bemerkt, dass sie schwanger geworden ist, jedoch behauptet, dass sie keine Ahnung habe, wie es dazu gekommen sei. Die Eltern haben sie daraufhin aus dem Haus geworfen. Nach der Veröffentlichung der Zeitungsannonce meldet sich ein Unbekannter bei den Eltern und kündigt sein Erscheinen in deren Haus an. Frau von G..., die Mutter der Marquise, fährt daraufhin zu der Schwangeren, stellt sie auf die Probe und zeigt sich plötzlich von der Unschuld ihrer Tochter überzeugt. Die Marquise kehrt in das Haus ihrer Eltern zurück und bereitet sich auf das Erscheinen des Unbekannten vor, der sich auf die Annonce gemeldet hat. Zu dem angekündigten Zeitpunkt erscheint Graf F... Die Marquise reagiert wütend und gerät außer sich. Es kommt zwar zur versprochenen Heirat, aber erst nach einem Jahr ist die Marquise – jetzt Gräfin – bereit, ihrem Mann zu verzeihen. ⇒ S. 34 ff.

Aufbau:

⇒ S. 42 ff.

Obwohl der Band, in dem die *Marquise von O...* 1810 von Kleist veröffentlicht wurde, den schlichten Titel *Erzählungen* trägt, handelt es sich bei dem Text um eine typische Novelle, welche die Erwartungen an die Gattung geradezu mustergültig erfüllt: Im Zentrum steht ein „unerhörtes Ereignis“, der Text ist straff aufgebaut und verfügt über den für eine Novelle typischen überraschenden Wendepunkt. Es handelt sich jedoch nicht um eine Kriminalnovelle, denn die Person, die das Verbrechen begangen hat, ist dem aufmerksamen Leser sehr früh bekannt.

Personen:

Die Hauptpersonen sind

⇒ S. 51 ff.

Die Marquise von O...

- ist abhängig vom Willen ihrer Eltern,
- spielt, weil besorgt um ihren guten Ruf, die Unschuldige,
- gewinnt scheinbar an Selbstbewusstsein und Selbstständigkeit,
- passt sich den gesellschaftlichen Mechanismen an.

⇒ S. 60 ff.

Der Vater, Herr von G...

- Familienvater und Kommandant einer Festung,
- kann die Rolle des fürsorglichen Hausvaters nur unzureichend ausfüllen,
- versucht seine Schwäche mit Brutalität zu kompensieren,
- ist von seiner Tochter, der Marquise, emotional abhängig.

⇒ S. 62 ff.

Die Mutter, Frau von G...

- die eigentliche treibende Kraft der Familie und Gegenspielerin ihrer Tochter,

- um den Ruf der Familie nach außen besorgt,
- egoistisch, habgierig und aufstiegsorientiert,
- will den reichen Grafen F... als Schwiegersohn durchsetzen.

Graf F...

⇒ S. 64 ff.

- reich und standesbewusst
- imitiert das Ideal des höflichen und gebildeten Adligen,
- will sein Verbrechen, die Vergewaltigung der Marquise, wieder gutmachen,
- handelt dabei entschlossen, zielsicher und berechnend.

Wir stellen diese Hauptpersonen und ihre Beziehungen untereinander ausführlich vor.

Stil und Sprache:

Kleists Sprache ist mitunter schwer zu verstehen und von einem komplizierten Satzbau geprägt. Dies dient in der *Marquise von O...* dazu, den Erzähler zu charakterisieren, dessen Sprache wie eine Parodie auf die Sprache und Doppelmoral der Gesellschaft wirkt. Der oft komplizierte Satzbau imitiert an manchen Stellen die jeweilige verkrampfte innere Befindlichkeit der Figuren. Zahlreiche Grenzüberschreitungen in Richtung des Anzüglichen sowie Motive und Metaphern aus den Bereichen der Religion und des Theaters unterstreichen dabei die insgesamt in der dargestellten Welt herrschende Doppelmoral und Heuchelei.

Interpretationsansätze:

Wir bieten einen Überblick über die Forschungsdiskussion seit den 1920er Jahren, wobei folgende Ansätze näher betrachtet werden:

- der **existenzialistische Ansatz**: die Marquise im Widerstreit zwischen der Wirklichkeit, dem Gefühl und dem Göttlichen

- der **gesellschaftskritische Ansatz**: die *Marquise von O...* als Geschichte einer erfolgreichen weiblichen Emanzipation oder als Geschichte einer Unterwerfung?
- der **psychoanalytische Ansatz**: die Marquise im Konflikt zwischen Ich und Über-Ich

2.1 Biografie

2. HEINRICH VON KLEIST:
LEBEN UND WERK

2.1 Biografie

JAHR	ORT	EREIGNIS	ALTER
1777	Frankfurt/Oder	18. Oktober: Geburt von Bernd Heinrich Wilhelm von Kleist als ältestem Sohn des Stabskapitäns Joachim Friedrich von Kleist und dessen zweiter Frau Juliane Ulrike, geb. von Pannwitz. Kleist hat sechs Geschwister, darunter die beiden älteren Halbschwestern Wilhelmine und Ulrike, von denen Ulrike ihm später besonders eng verbunden ist.	
1788	Frankfurt/Oder Berlin	18. Juni: Tod des Vaters. Kleist wird nach Berlin in eine Privatschule gegeben.	10
1792	Potsdam	20. Juni: Konfirmation. Danach Eintritt als Gefreiterkorporal ins Garderegiment.	14
1793	Frankfurt/Oder Frankfurt/Main Mainz	3. Februar: Tod der Mutter. März: Kleist reist zu seinem Regiment nach Frankfurt am Main. Von April bis Juli nimmt er an der Belagerung der Stadt Mainz teil (Erster Koalitionskrieg gegen Frankreich). Er liest Werke Christoph Martin Wielands und schreibt sein erstes Gedicht <i>Der höhere Frieden</i> .	15
1795	Osnabrück	März: Verlegung des Garderegiments nach Osnabrück.	17
1798	Potsdam	Mai bis Juni: Rückmarsch in die Potsdamer Garnison. Kleist widmet sich verstärkt seinen geistigen und musischen Interessen. <i>Aufsatz, den sichern Weg des Glücks zu finden</i> (erschienen 1799).	20



Heinrich
von Kleist
(1777–1811)
© Wikipedia

2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

2.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Wichtig für das Verständnis von Kleists Erzählung sind

- die Ideen der Aufklärung und der Französischen Revolution,
- die napoleonischen Kriege und die Niederlage Preußens 1806,
- die preußischen Reformen seit 1807,
- die Emanzipation und der Aufstieg des Bürgertums.

ZUSAMMEN- FASSUNG

Die Zeit, in die Heinrich von Kleist hineingeboren wurde, war eine Epoche grundlegender gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Veränderungen. Die Ideen der **Aufklärung** stellten die absolutistische Ständegesellschaft sowie die Herrschaft der Kirche in Frage und riefen bei vielen Gebildeten, vor allem im Bürgertum und im niederen Adel, den Wunsch nach sozialen und politischen Veränderungen hervor. Oft wiederholte Forderungen etwa waren die durch die natürliche Gleichheit aller Menschen begründete Gleichheit vor dem Gesetz, die Emanzipation benachteiligter Bevölkerungsgruppen und politische Mitbestimmung des Bürgertums.

In Frankreich wurden im Zuge der 1789 ausgebrochenen Revolution der Absolutismus und die feudale Ständegesellschaft abgeschafft, und die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte vom 26. August 1789 versprach jedem Bürger Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetz, Recht auf Eigentum und demokratische Mitbestimmung. Die europäischen Großmächte, vor allem Österreich und Preußen, mussten fürchten, dass die Revolution über die Grenzen Frankreichs ausgreifen könnte. Von 1792 bis 1815 führten sie

Französische
Revolution

2.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

2.3 Angaben und Erläuterungen
zu wesentlichen Werken

DRAMEN	ERZÄHLUNGEN
<i>Die Familie Schroffenstein</i> (1802/03)	<i>Jeronimo und Josephe</i> (1807) = später u. d. T. <i>Das Erdbeben in Chili</i> (1810)
<i>Robert Guiskard</i> (Fragment, 1. Fassung 1802/03, 2. Fassung 1808)	<i>Die Marquise von O...</i> (1808/10)
<i>Der zerbrochne Krug</i> (1802–06)	<i>Michael Kohlhaas</i> (1808–10)
<i>Amphitryon</i> (1803–07)	<i>Das Bettelweib von Locarno</i> (1810)
<i>Penthesilea</i> (1806/07)	<i>Die heilige Cäcilie oder Die Gewalt der Musik</i> (1810/11)
<i>Das Käthchen von Heilbronn</i> (1808/09)	<i>Die Verlobung in St. Domingo</i> (1811)
<i>Die Hermannsschlacht</i> (1808/09)	<i>Der Findling</i> (1811)
<i>Prinz Friedrich von Homburg</i> (1809–11)	<i>Der Zweikampf</i> (1811)

Kleists Œuvre besteht – neben einer überschaubaren Zahl von Gedichten, Anekdoten sowie Essays mit politischem, philosophischem und ästhetischem Inhalt – hauptsächlich aus jeweils acht Dramen und Erzählungen. Vor allem die vermutlich zeitlich nah beieinander entstandenen Novellen weisen untereinander starke strukturelle, thematische und motivische Ähnlichkeiten auf. Im Herbst 1810 erschien die *Marquise von O...* zusammen mit *Michael Kohlhaas* und dem *Erdbeben in Chili* im ersten Band der *Erzählungen*, für den Kleist ursprünglich den Titel *Moralische Erzählungen* vorgesehen hatte. In allen drei Texten geht es um die Fragen von **Verbrechen und Schuld**, die elementare Macht der **Liebe** und das **Verhältnis zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft** und deren Normen. Auch in den Erzählungen des zweiten Bandes, zum Beispiel in der *Verlobung in St. Domingo* und im *Zweikampf*, kehren diese Themen wieder, die etwa auch für manche Dramen Kleists – wie das Lustspiel *Der zerbrochne Krug*, die Tragödie *Penthesilea* und auch die letzten beiden Schauspiele *Das Käthchen von Heilbronn* und *Prinz Friedrich von Homburg* – von herausgehobener Bedeu-

Überschaubares
Œuvre

Geplanter Titel:
*Moralische
Erzählungen*

3. TEXTANALYSE UND -INTERPRETATION

3.1 Entstehung und Quellen

ZUSAMMEN- FASSUNG

1807 Kleist schreibt die erste Fassung der *Marquise von O...*

1808 Die erste Fassung erscheint im *Phöbus*.

1810 Eine überarbeitete Fassung erscheint im 1. Band der *Erzählungen*.

Das Sujet spielt insgesamt auf die im Umfeld der Aufklärung beliebte Gattung der ‚moralischen Erzählung‘ an. Für das Motiv der unwissentlichen Schwangerschaft kommt v. a. ein Essay Montaignes als Quelle in Frage, für das Vater-Tochter-Verhältnis v. a. Rousseaus *Nouvelle Héloïse* und Lessings *Emilia Galotti* sowie für die Thematik und die Personenkonstellation insgesamt die bürgerlichen Trauerspiele und Rührstücke der Zeit.

Keine Dokumente
zur Entstehung

Über die Entstehung der *Marquise von O...* sind keine Dokumente überliefert, die Aufschluss darüber geben könnten, wie und wann Kleist mit dem Stoff in Berührung kam und welche Quellen er benutzte. Es wird vermutet, dass die Novelle im Laufe des Jahres 1807 entstanden ist. In zwei Briefen vom 17. Dezember 1807 rechnet Kleist die Erzählung zu seinen „völlig fertigen Manuskripten“². Erschienen ist sie zwei Monate später, im Februar 1808, im zweiten Heft des *Phöbus*, dem von Adam Müller und Kleist in Dresden selbst neu gegründeten und herausgegebenen „Journal für die Kunst“. Wie Müller in einem Brief vom März 1808 schreibt, ist die Novelle

² Ebd., Bd. 4, S. 400.

3.1 Entstehung und Quellen

jedoch nur auf seinen „dringenden Wunsch“ und „gegen Kleists Absicht“ in den *Phöbus* aufgenommen worden.³

Erstdruck im
Phöbus

Zu Kleists Lebzeiten wurde die *Marquise von O...* nur noch ein weiteres Mal gedruckt, und zwar im ersten Band der *Erzählungen*, der im September 1810 im Berliner Verlag der Realschulbuchhandlung von Georg Andreas Reimer erschien. Ursprünglich hatte Kleist für dieses Buch den Titel *Moralische Erzählungen* vorgesehen. Dieser Titel hätte auf zahlreiche Novellensammlungen der Aufklärungsepoche angespielt, etwa auf Jean-François Marmontels *Contes moraux* (1761), auf einen gleichnamigen Erzählungsband von Denis Diderot (1773), auf Sophie La Roches *Moralische Erzählungen im Geschmack Marmontels* (1782/84) und ihre *Neueren moralischen Erzählungen* (1786) sowie auf die *Moralischen Erzählungen* von Friedrich Wilhelm Ramdohr (1799). Wahrscheinlich ist auch eine Reminiszenz an Miguel de Cervantes' *Novelas ejemplares* (1613), deren deutsche Übersetzung 1779 unter dem Titel *Moralische Novellen* erschienen war.⁴

Der Wortlaut der beiden Drucke von 1808 und 1810 ist in einigen Fällen deutlich verschieden, so dass die späteren Herausgeber jeweils zu entscheiden hatten, welchem Text der Vorrang zu geben sei. Im Allgemeinen fiel die Entscheidung für die zweite Fassung. Auch die Reclam-Ausgabe, nach der hier zitiert wird, hält sich an die Buchausgabe.

Unterschiedliche
 Fassungen

Der wohl wichtigste Unterschied zwischen den beiden Fassungen besteht darin, dass Kleist für den zweiten Druck die **religiösen Motive**, vor allem die Anspielungen auf die Jungfrau Maria, vermehrt hat. So lautet etwa in dem Abschnitt, in dem die Marquise die Hebamme fragt, ob „die Möglichkeit einer unwissentlichen Emp-

3 Sembdner, *Lebensspuren*, S. 234.

4 Eine weitere Übersetzung erschien 1801 unter dem Titel *Lehrreiche Erzählungen*.

3.2 Inhaltsangabe

3.2 Inhaltsangabe

ZUSAMMEN- FASSUNG

Mit einer Zeitungsannonce sucht die unwissentlich schwanger gewordene Marquise von O... nach dem Vater ihres ungeborenen Kindes und erklärt sich bereit, ihn zu heiraten. Die junge Witwe hat bis kurz zuvor im Haus ihrer Eltern gelebt. Als russische Truppen die Stadt erobert haben, ist sie offenbar von dem russischen Grafen F... vergewaltigt worden. Von diesem ist bald darauf berichtet worden, er habe auf dem Schlachtfeld sein Leben verloren, doch einige Zeit später ist Graf F... überraschend aufgetaucht und hat vehement darauf gedrängt, die Marquise von O... zu heiraten; die endgültige Entscheidung darüber ist jedoch auf den Tag seiner Rückkehr von einer Dienstreise nach Neapel vertagt worden. Wiederum einige Zeit später hat die Marquise bemerkt, dass sie schwanger geworden ist, jedoch behauptet, dass sie keine Ahnung habe, wie es dazu gekommen sei. Die Eltern haben sie daraufhin aus dem Haus geworfen. Nach der Veröffentlichung der Zeitungsannonce meldet sich ein Unbekannter bei den Eltern und kündigt sein Erscheinen in deren Haus an. Frau von G..., die Mutter der Marquise, fährt daraufhin zu der Schwangeren, stellt sie auf die Probe und zeigt sich plötzlich von der Unschuld ihrer Tochter überzeugt. Die Marquise kehrt in das Haus ihrer Eltern zurück und bereitet sich auf das Erscheinen des Unbekannten vor, der sich auf die Annonce gemeldet hat. Zu dem angekündigten Zeitpunkt erscheint Graf F... Die Marquise reagiert wütend und gerät außer sich. Es kommt zwar zur versprochenen Heirat, aber erst nach einem Jahr ist die Marquise – jetzt Gräfin – bereit, ihrem Mann zu verzeihen.

3.2 Inhaltsangabe



und will seine Reise abbrechen, was wahrscheinlich seine unehrenhafte Dienstentlassung bedeuten würde. Erst nach mehreren Gesprächen innerhalb der Familie und mit dem Grafen, der wiederholt seine Liebe zur Marquise zum Ausdruck bringt, gibt diese schließlich – entgegen ihrem ursprünglichen Entschluss, sich nach dem Tod ihres Mannes nicht wieder zu verheiraten – auf sein Drängen hin eine bedingte Zusage. Näheres soll entschieden werden, wenn der Graf in vier bis sechs Wochen von seiner Dienstreise nach Neapel zurückkehrt.

Der heiratswillige
Graf F... (Bruno
Ganz) soll sich
gedulden. Szene
aus Éric Rohmers
Verfilmung der
Erzählung von
1976 © Cinetext

3.3 Aufbau

3.3 Aufbau

ZUSAMMEN-
FASSUNG

Obwohl der Band, in dem die *Marquise von O...* 1810 von Kleist veröffentlicht wurde, den schlichten Titel *Erzählungen* trägt, handelt es sich bei dem Text um eine typische Novelle, welche die Erwartungen an die Gattung geradezu muster-gültig erfüllt: Im Zentrum steht ein „unerhörtes“ Ereignis, der Text ist straff aufgebaut und verfügt über den für die No-velle typischen überraschenden Wendepunkt. Es handelt sich jedoch nicht um eine Kriminalnovelle, denn die Person, die das Verbrechen begangen hat, ist dem aufmerksamen Leser sehr früh bekannt.

Frage nach der
Form

Eine
„Erzählung“?

Die Frage nach der Form der *Marquise von O...* ist dadurch, dass Kleist diesen Text 1810 zusammen mit anderen in einem Buch veröffentlichen ließ, dessen Titel *Erzählungen* die Gattungszugehörigkeit eindeutig zu klären scheint, keineswegs hinlänglich beantwortet. Die Textsorte „Erzählung“ war damals ein fast genauso unscharf umrissener Begriff wie heute. So definiert etwa Gero von Wilpert die Erzählung als eine „nicht genauer zu bestimmende Form der Epik“, die im weiteren Sinn als „Sammelbegriff für alle epischen Gattungen“ gebraucht werde. Im engeren Sinn sei sie lediglich durch die Abwesenheit von Merkmalen aller anderen epischen Gattungen definiert: vom Roman etwa „durch geringeren Umfang“ und „geringere Figurenzahl“ und von der Novelle „durch weniger kunstvollen und tektonisch straffen Aufbau“.²⁰

²⁰ Wilpert, S. 266.

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

ZUSAMMEN- FASSUNG

Von den Personen, die in der Erzählung auftreten, werden hier folgende ausführlich vorgestellt:

Die Marquise von O...

- ist abhängig vom Willen ihrer Eltern,
- spielt, weil besorgt um ihren guten Ruf, die Unschuldige,
- gewinnt scheinbar an Selbstbewusstsein und Selbstständigkeit,
- passt sich den gesellschaftlichen Mechanismen an.

Der Vater, Herr von G...

- Familienvater und Kommandant einer Festung,
- kann die Rolle des fürsorglichen Hausvaters nur unzureichend ausfüllen,
- versucht seine Schwäche mit Brutalität zu kompensieren,
- ist von seiner Tochter, der Marquise, emotional abhängig.

Die Mutter, Frau von G...

- die eigentliche treibende Kraft der Familie und Gegenspielerin ihrer Tochter,
- um den Ruf der Familie nach außen besorgt,
- egoistisch, habgierig und aufstiegsorientiert,
- will den reichen Grafen F... als Schwiegersohn durchsetzen.

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

und schließlich die erwachsene Tochter auf den Schoß nehmend und mit „unsäglicher Lust“ auf den Mund küssend (HL S. 33, 9 f./R S. 42, 14). Am Ende, wenn es um die Entscheidung geht, ob die Marquise den Grafen F... heiratet, spielt er kaum noch eine entscheidende Rolle.

Die Mutter, Frau von G...

Treibende Kraft
der Familie

Bei allen wichtigen Entscheidungen, die in der Familie getroffen werden, scheint Frau von G... die treibende Kraft zu sein. Schon auf der ersten Seite wird erwähnt, dass die Marquise nach dem Tod ihres Mannes auf Wunsch „ihrer würdigen Mutter“ in das Haus ihrer Eltern zurückgekehrt sei (HL S. 3, 14 f./R S. 3, 19), wobei das Attribut, mit dem Frau von G... dem Leser bei ihrer ersten Erwähnung vorgestellt wird, die ironische Anlage der Darstellung bereits erahnen lässt. Wenn sich im weiteren Verlauf des Textes die Mutter immer wieder als diejenige erweist, die durch **geschickte hintergründige Beeinflussung** vor allem ihres Gatten die wichtigen Entscheidungen in Angelegenheiten der Familie herbeiführt, tritt dem Leser eine raffinierte, **Klugheit** und **Verstellungskunst** benutzende Frau entgegen, die in erster Linie egoistische und materielle Ziele verfolgt.

Egoistische und
materielle Ziele

Als der Graf um die Hand der Marquise anhält, ist es Frau von G..., die eine schnelle Entscheidung des Vaters verhindert, indem sie sich nach dem Gefühl und dem Willen der Tochter erkundigt, dabei gleichzeitig so tut, als habe sie selbst keine eigene Meinung, und schließlich „ihre Freude“ darüber „verbergen“ muss, dass die Marquise ihre Zustimmung signalisiert (HL S. 14, 36 f./R S. 18, 20). Dass die Mutter bei aller Verstellungskunst, deren sie sich als Frau in einer bürgerlichen Gesellschaft bedienen muss, einen Sinn für die Wirklichkeit besitzt und sich selbst so schnell nicht täuschen lässt, beweist sie, als die Schwangerschaft ihrer Tochter zur Gewiss-

3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

3.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen

HL S. 3, 2/ R S. 3, 1	Marquise	Ehefrau eines Marquis (siehe Erläuterung zu HL S. 3, 11 f./R S. 3, 15 f.)
	von O...	Die Verschleierung von Namen durch Reduktion auf deren Anfangsbuchstaben ist eine in der zeitgenössischen Literatur übliche Methode, dem erzählten Geschehen einen Anschein von Authentizität zu verleihen. Oft werden die Familiennamen von Adligen oder zumindest höhergestellten Personen in fingierter Rücksichtnahme verschwiegen oder verschleiert. Eine ähnliche Verschlüsselung erfahren oft auch Orts- und Zeitangaben. Die jeweiligen Abkürzungen regen denn auch die Phantasie des Lesers umso mehr an, sei es, dass hinter den Buchstaben authentische Namen verborgen seien, sich eine Anspielung auf historische Personen oder literarische Figuren entdecken oder ein Zusammenhang mit einer bestimmten Motivik oder Symbolik herstellen ließe. So haben sich zahlreiche Forscher auch Gedanken über die Abkürzung „O..." gemacht, wobei die prominenteste Deutung eine Verbindung mit der religiösen Motivik der Erzählung herstellt, denn im Christentum dient das Sprachzeichen „O" als Mariensymbol; in Spanien führt die schwangere Maria gar den Titel „Maria de la O". Genauso gut könnte der Buchstabe „O" jedoch auch für das italienische Wort „oro" für „Gold" stehen, was ebenfalls in den Gesamtzusammenhang der Erzählung passt, zumal das Motiv des Reichtums und des Geldes darin ebenso eine zentrale Rolle spielt. So fasst Graf F... in der Erkennungsszene am Ende die Hand der Marquise, „als ob sie von Gold wäre" (HL S. 35, 8/R S. 44, 33 f.).

3.6 Stil und Sprache

3.6 Stil und Sprache

ZUSAMMEN-
FASSUNG

Kleists Sprache ist mitunter schwer zu verstehen und von einem komplizierten Satzbau geprägt. Dies dient in der *Marquise von O...* dazu, den Erzähler zu charakterisieren, dessen Sprache wie eine Parodie auf die Sprache und Doppelmoral der Gesellschaft wirkt. Der oft komplizierte Satzbau imitiert an manchen Stellen die jeweilige verkrampfte innere Befindlichkeit der Figuren. Zahlreiche Grenzüberschreitungen in Richtung des Anzüglichen sowie Motive und Metaphern aus den Bereichen der Religion und des Theaters unterstreichen dabei die insgesamt in der dargestellten Welt herrschende Doppelmoral und Heuchelei.

Charakterisierung
durch Sprache

Auch zweihundert Jahre nach ihrer Entstehung faszinieren Kleists Erzählungen vor allem durch ihre mitunter schwer verständliche Sprache. Dabei ist grundsätzlich zu berücksichtigen, dass der Stil in den Erzählungen den jeweiligen Erzähler charakterisiert, der nicht mit dem Autor verwechselt werden darf. Gerade am Beispiel der *Marquise von O...* wird deutlich, dass mit dem Erzähler ein durch die Sprache charakterisiertes Bewusstsein vorgeführt, ja stellenweise parodiert wird.

Steifer,
undeutscher
Stil?

Bereits kurz nach ihrem Erscheinen im Februar 1808 erregte der angeblich „undeutsche“, „steife“ und „verschrobene“ Stil der Erzählung die Aufmerksamkeit der Kritiker.⁵² So missbilligt Karl August Böttiger unter anderem die auffällige Häufung von Dass-Sätzen an jener Stelle, in welcher Graf F. um die Hand der Marquise

⁵² Sembdner, *Lebensspuren*, S. 214. Siehe auch S. 99 f. dieser Interpretation.

3.7 Interpretationsansätze

3.7 Interpretationsansätze

ZUSAMMEN- FASSUNG

Wir bieten einen Überblick über die Forschungsdiskussion seit den 1920er Jahren, wobei folgende Ansätze näher betrachtet werden:

- der existenzialistische Ansatz: die Marquise im Widerstreit zwischen der Wirklichkeit, dem Gefühl und dem Göttlichen
- der gesellschaftskritische Ansatz: die *Marquise von O...* als Geschichte einer erfolgreichen weiblichen Emanzipation oder als Geschichte einer Unterwerfung?
- der psychoanalytische Ansatz: die Marquise im Konflikt zwischen Ich und Über-Ich

Unwissentliche
Schwangerschaft
als Metapher

Die *Marquise von O...* hat die Forschung zu einer Reihe von Interpretationsansätzen herausgefordert, die sich vor allem mit der Bedeutung der vermeintlich unwissentlichen Schwangerschaft und deren Auswirkung auf die Titelfigur befassen, wobei nicht selten versucht wird, die sich daraus ergebenden Widersprüche dadurch aufzulösen, dass das Ereignis als eine Metapher verstanden wird, die nur mit Hilfe der Persönlichkeit des Autors erklärt werden könne. So verfolgt **Gerhard Fricke** in seiner existenzialistischen Deutung der Erzählung zugleich einen biografischen Ansatz, wenn er „das Verhältnis des existierenden Ich zu seinem Schicksal“, um das es in der *Marquise von O...* hauptsächlich gehe, als „das Grunderlebnis Kleists“ bezeichnet und der Protagonistin bescheinigt, kraft ihrer

„Reinheit und Einheit mit sich selber und damit mit Gott, das rätselhafte und vernichtende Schicksal zu überwinden, ohne an

3.7 Interpretationsansätze

reproduktion in seinem Bestand und in seiner Herrschaftstradition“ sei:

„Was dann aber aus eigener Kraft nicht mehr möglich ist, erreicht die im Kommandanten repräsentierte Feudalität durch das Geschäft mit dem Sieger, dem man die ‚geschändete Unschuld‘ vertraglich übereignet und damit zugleich dessen Herrschaft legitimiert, so wie dieser die alten sozialen Verhältnisse bestätigt.“⁷¹

In der Zeitungsannonce sieht auch Gönner einen Angriff der Marquise auf die gesellschaftlichen Konventionen und einen Schritt zur „Verfügungsgewalt über sich selbst“.⁷² Als die Geschichte einer gelingenden weiblichen Emanzipation liest auch **Klaus Müller-Salget** die *Marquise von O...*: „Das Verhältnis“ zwischen der Marquise und dem Grafen scheine am Ende „das von Gleichgestellten“ zu sein, „ein Verhältnis“, das ohne die „vorhergehende Selbstfindung“ der Marquise, die als einzige Figur „unberührt von Ironie“ bleibe und „ihre menschliche Würde“ bewahre, „nicht möglich geworden wäre“.⁷³

Selbstfindung
der Marquise

Dagegen behauptet **Karlheinz Fingerhut**, dass „von einer wirklichen Emanzipation der Marquise“ keine Rede sein könne: „Nach einem Aufbegehren gegen die Familien-Autorität aus verletztem ‚Stolz der Unschuld‘“ kehre sie „in die Rolle der umworbenen Frau zurück“, während der Graf „sich den von ihr gesetzten Veröhnungsregeln“ unterwerfe und eben dadurch „das soziale Spiel“ gewinne. Darüber hinaus unternimmt Fingerhut den Versuch, die Novelle als eine „politische Allegorie“ zu lesen:

Eine politische
Allegorie?

71 Gönner, S. 48 f.

72 Ebd., S. 46. (Hervorhebungen im Original aufgehoben.)

73 Müller-Salget in: Kleist, *Sämtliche Werke und Briefe*. Bd. 3, S. 780, 782.

4. REZEPTIONSGESCHICHTE

ZUSAMMEN- FASSUNG

Nach ihrer Erstveröffentlichung im Jahre 1808 stieß Kleists Erzählung zunächst auf heftige Ablehnung und auf Unverständnis. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde ihre Qualität allmählich gewürdigt. Seit dem 20. Jahrhundert gilt die *Marquise von O...* als Meisterwerk.

Ablehnung zu Beginn

Wie bereits erwähnt, stieß die *Marquise von O...* nach ihrer Erstveröffentlichung im Februar 1808 auf zum Teil heftige Ablehnung, die sich vor allem auf das als skandalös empfundene Sujet bezog.⁷⁸ Empört schrieb etwa die Malerin **Dora Stock** am 11. April 1808 an Friedrich Benedikt Weber, die „Geschichte der Marquisin von O.“ könne „kein Frauenzimmer ohne Erröten lesen“.⁷⁹ Ein weiterer Kritikpunkt richtete sich gegen die religiöse Motivik der Novelle. So schrieb der Physiker **Johann Thomas Seebeck** am 13. März 1808 an Georg Wilhelm Friedrich Hegel:

„Was sagen Sie denn zu dem Glück unsrer Neukatholiker? zur neuen Maria unbefleckter Empfängnis? (...) Die neuen Gläubigen haben nun nicht ermangelt, es sogleich zu benutzen und recht erbaulich zuzurichten.“⁸⁰

⁷⁸ Siehe dazu die als repräsentativ für die frühe Kritik anzusehende Rezension Karl August Böttigers (S. 99 f. dieser Interpretation).

⁷⁹ Sembdner, *Lebensspuren*, S. 238.

⁸⁰ Ebd., S. 235 f.



Die bekanntesten Stücke sind die Komödien *Die Marquise von O...* von Wilhelm Heim (1948) und *Die Kampfregel* von Egon Günther (1969) sowie das Schauspiel *Die Gräfin von Rathenow* von Hartmut Lange (1969).

Es existieren bisher drei **Verfilmungen** der *Marquise von O...* (jeweils unter Beibehaltung des Titels): Paul Legbands Stummfilm von 1920, Éric Rohmers sehr eng am Text orientierte Adaption von 1976 und Hans-Jürgen Syberbergs fast vierstündige Monologverfilmung von 1989. Im Jahr 2001 kam der nach Motiven der Novelle entstandene Film *Julietta* von Christoph Stark in die Kinos.

Lässt sich die Marquise von O... (Kathrin Angerer) doch noch auf eine Heirat mit dem Grafen von F... (Marc Hosemann) ein? Szene aus der Frank-Cas-torf-Inszenierung an der Berliner Volksbühne 2012
© ullstein bild – Lieberenz

5. MATERIALIEN

Anekdote aus
Montaignes
*Essai über die
Trunksucht*

Kleists Erzählung liegt als stoffliche Anregung wahrscheinlich folgende Anekdote aus Montaignes *Essai über die Trunksucht* (1588) zugrunde:

„Nicht weit von Bordeaux nach Castres hin, wo sie ihr Gut hat, habe, wie sie sagte, eine Bauersfrau und Witwe von sehr großem Geruch der Keuschheit, nachdem sie die ersten Merkmale der Schwangerschaft an sich wahrgenommen, zu ihren Nachbarinnen gesagt, sie würde glauben, sie sei schwanger, wenn sie einen Mann hätte. Da aber von Tag zu Tag ihre Mutmaßung stärker ward und endlich zur Gewissheit anwuchs, so tat sie den Schritt, von der Kanzel ihrer Kirche ablesen zu lassen, demjenigen, der um diesen Umstand wisse, und es gestünde, versprache sie, zu verzeihen, und, falls ers wünschte, ihn zu heiraten. Einer ihrer jungen Ackerknechte, durch die Abkündigung dreist gemacht, erklärte, er habe sie an einem Festtage, da sie reichlich Wein getrunken gehabt, in so tiefem Schläfe und in einer solchen Stellung gefunden, dass er ihr habe beiwohnen können, ohne sie zu wecken. Sie leben noch miteinander verheiratet.“⁸⁶

Vorbild für die
Vater-Tochter-
Szene

Die Versöhnungsszene zwischen der Marquise und ihrem Vater hat ihr Vorbild in einer entsprechenden Episode in Jean-Jacques Rousseaus Roman *La Nouvelle Héloïse* (1761). Dort schreibt die Heldin Julie an ihre Freundin:

„Inzwischen war ich einmal auf seinem Schoße, er konnte sich nicht davon lossagen, und was dem Anstand am wenigsten dienlich war:

— — —
⁸⁶ Montaigne, S. 17 f.

6. PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

Unter www.königserläuterungen.de/download finden Sie im Internet zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen.

Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.



Aufgabe 1*

Analysieren und interpretieren Sie das erste Mutter-Tochter-Gespräch (HL S. 17, 20–19, 41/R S. 21, 35–S. 25, 7).

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

Das erste Gespräch, das die Marquise und Frau von G..., ihre Mutter, führen, nachdem die Marquise die ersten Anzeichen einer Schwangerschaft bemerkt hat, gehört zu den zentralen Textstellen der Erzählung. Es handelt sich – neben dem zweiten Gespräch, das Mutter und Tochter später auf dem Landsitz in V... führen – um einen der wenigen längeren Dialoge zwischen zwei Personen. Das Gespräch hat zur Folge, dass die Mutter auf Wunsch ihrer Tochter eine Hebamme kommen lässt, was dann dazu führt, dass die Marquise von ihren Eltern verstoßen wird.

Die Marquise hat, nachdem sie die ersten Anzeichen einer Schwangerschaft an sich bemerkt hatte, einen Arzt kommen lassen, der ihr mitgeteilt hat, dass sie schwanger sei. Über diese Nachricht, die sie als Beleidigung auffasst, ist sie erschrocken und will sofort zu ihrem Vater eilen, um sich bei ihm über den Arzt zu beschweren. Doch sie lässt davon ab und überlegt, ob es nicht im Verlauf des letzten Jahres doch eine Situation gegeben habe, bei der sie

ANALYSE

schwanger geworden sein könnte. Währenddessen erscheint ihre Mutter, der sie erzählt, was der Arzt gesagt hat. Die Mutter ist empört über den Arzt und will sofort ihrem Mann davon berichten. Die Marquise leugnet vehement, dass eine Schwangerschaft überhaupt möglich sein könnte, und sträubt sich dennoch dagegen, dass man ihren Vater über das Gespräch mit dem Arzt verständigt. Im Laufe des Gesprächs mit ihrer Mutter streitet die Marquise immer wieder ab, von einer Begebenheit, die zu einer Schwangerschaft hätte führen können, zu wissen. Dennoch bittet sie ihre Mutter, ihr eine Hebamme holen zu lassen, woraufhin sich Frau von G... abermals empört und das Zimmer verlassen will. Die Marquise fleht ihre Mutter an, nicht zu gehen. Nach weiteren eindringlichen Fragen der Mutter bittet die Marquise abermals, eine Hebamme kommen zu lassen, die ihr bestätigen soll, dass sie nicht schwanger sei. Die Mutter willigt schließlich ein und lässt die Hebamme rufen.

INTERPRETATION

Die Marquise verhält sich während dieses Gesprächs mit ihrer Mutter äußerst widersprüchlich. Bereits als sie noch allein ist, ist sie empört über die Aussagen des Arztes und will sich bei ihrem Vater über die vermeintliche Beleidigung beschweren. Zugleich denkt sie darüber nach, ob nicht doch die Möglichkeit besteht, schwanger geworden zu sein: „Sie durchlief, gegen sich selbst misstrauisch, alle Momente des verflossenen Jahres“ (HL S. 17, 24 f./R S. 22, 2 f.): Wer sich tatsächlich bei dieser Frage sicher ist, braucht darüber nicht nachzudenken. Der Widerspruch im Verhalten der Marquise verstärkt sich, sobald die Mutter anwesend ist: Ihr gegenüber bestreitet die Marquise vehement die Möglichkeit einer Schwangerschaft: „Eher, antwortete die Marquise, dass die Gräber befruchtet werden, und sich dem Schoße der Leichen eine Geburt entwickeln wird!“ (HL S. 17, 35 ff./R S. 22, 15 ff.) Als aber die Mutter den Vater benachrichtigen will, tut die Marquise alles, um dies zu verhindern. Die Vermutung, dass die Marquise ihrer Mutter hier etwas

Eine
Inszenierung?